

Flauberts Lebensprogramm: zu einer zentralen Kategorie der historisch-strukturellen Anthropologie J.-P. Sartres

Wannicke, Rainer

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wannicke, R. (1987). Flauberts Lebensprogramm: zu einer zentralen Kategorie der historisch-strukturellen Anthropologie J.-P. Sartres. In J. Friedrichs (Hrsg.), *23. Deutscher Soziologentag 1986: Sektions- und Ad-hoc-Gruppen* (S. 484-487). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-150588>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Flauberts Lebensprogramm. Zu einer zentralen Kategorie der historisch- strukturellen Anthropologie J.-P. Sartres

Rainer Wannicke (Frankfurt)

Auf dem Höhepunkt des Strukturalismusfiebers in Frankreich erscheinen 1971/72 die drei Bände von Sartres Flaubert-Studie mit dem enigmatischen Titel 'Der Idiot der Familie' (Sartre 1977-1980). Dieser Essay zielt durch die Person und das Werk Flauberts hindurch auf die literarische und historische Epoche. Theoretisches Konzept dieser Doppelperspektive ist der neuentwickelte Begriff des 'einzelnen Allgemeinen' (Sartre 1977, 7). Vordergründig eine Obsession am Leben 'großer Persönlichkeiten', entpuppt sich der Sartresche Biographismus als ein dreifach gestaffeltes philosophisches Syntheseunternehmen. Es entwickelt 1. eine literarische und biographische Interpretationsstrategie; zielt 2. auf eine Anthropologie des Imaginären am Teilbereich der Ästhetik; und entwickelt 3. ein Modell des Zusammenhangs von Individuum und Epoche.

Die Flaubertsche Misanthropie ist ein aus der Kindheit stammendes, quasi a priorisches Lebensgefühl, das bereits in frühen Briefen sehr klar ausgedrückt ist. (Flaubert 1979, 64) Als Kind bereits halb imaginär, da von seinen Eltern nicht valorisiert (Sartre 1977, 138ff.), besteht die Abwehrstrategie des Adoleszenten in einer Beschäftigung mit Literatur. Er macht sich gegen die ihn erdrückende Realität zum 'Fürsten des Imaginären'. Sartre liest das Flaubertsche Jugendwerk als einen Rachemonolog gegen die vom Kind empfundene väterliche Verdammung. Die biographische Detektivarbeit Sartres mündet in einer Rekonstruktion von dessen epochemachender Ästhetik. Das Flaubertsche pessimistische Lebensgefühl mit Weltbrandgelüsten bildete die Grundlage seiner Poetik. In der von ihm 'erfundenen' literarischen Verfahrensweise wird erstmals das absolut Schöne identisch

mit dem absolut Bösen: seit Flaubert ist das Böse eine ästhetische Kategorie. (Bohrer 1985) Der Erfolg seiner Romane beim zeitgenössischen Publikum stellt Sartre vor folgende Frage:

"Wie hat das Irresein eines Einzelnen zum kollektiven Irresein werden können und, mehr noch, zur ästhetischen Raison seiner Epoche?" (Sartre 1980, 35)

Mit einer Skizze der Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts versucht Sartre nachzuweisen, daß die Imperative der geschaffenen Literatur an die von der Postromantik zu schaffenden Literatur nur neurotische Lösungen ermöglichten. (Sartre 1980, 70ff.)

Individuelle Biographien und Epochen verzeitlichen sich und bringen im Prozeß ihrer Praxis ihre eigenen, Grenzen, ihre eigene Endlichkeit hervor. Eine Synchronie zwischen beiden ist jedoch kein Produkt schematischer Gleichzeitigkeit oder kausaler Einflußbeziehung, sondern besteht in mehr oder minderer Befolgung der Imperative des 'Objektiven Geistes'. Daraus ergibt sich, daß es nicht an äußeren Daten meßbar ist, ob eine Übereinstimmung von Individuum und Epoche vorliegt: ein Individuum stirbt immer zu früh oder zu spät. Dieses 'zu früh oder zu spät' mißt sich daran, was Sartre als Programmierung bezeichnet. Das Einzeichnen der Imperative der Epoche in die individuelle Lebensgeschichte bringt ein 'Lebensprogramm' hervor, das mehr oder minder mit einer historisch-gesellschaftlichen Sequenz übereinstimmt. Das experimentelle Konzept des 'Lebensprogramms' taucht, im Gegensatz zu einer Vielzahl anderer Begriffe, die leitmotivisch auf den gesamten Text verstreut sind, relativ spät auf.

Auf den ersten Blick erscheint die Einführung dieses Begriffes aus der Kybernetik wie eine Revokation der früheren Philosophie des freien Lebensentwurfs in einem 'choix originel'. An dessen Stelle tritt eine weitreichende familiäre und gesellschaftliche Prädisposition für die individuelle Biographie, welche lediglich an Wendepunkten der Lebensspirale Optionen offenhält. Am Beispiel Flauberts erläutert heißt das: durch seine Konstitution prädestiniert, Schauspieler zu werden, macht er sich zum Schriftsteller.

Flauberts Lebensprogramm entspricht perfekt einer spezifischen Gesellschaftsverfassung: er ist bereits auf das 'Second Empire' programmiert, als es noch gar nicht existierte. Er macht sich zu ihrem Orakel, d.h. zur diachronischen Verkürzung der allgemeinen Entwicklung der Epoche. Das 'Zweite Kaiserreich' zumindestens in seiner liberalen Periode, ist nach Sartre die optimale Gesellschaft für Flaubert. Der Staatsstreich vom 2. Dezember 1851 ist eine Art Parallelunternehmen auf politischem Gebiet zu dem, was Flaubert auf literarischem vorhat.

Flaubert entdeckt, daß die Politik des Louis Napoléon und seine literarische Poetik eine gemeinsame Wurzel besitzen: den Haß. Politisch war der Haß der Bourgeoisie auf die Proletarier das Ergebnis des Jahres 1848. Die Ereignisse von Februar bis Juni hatten dem Bürgertum die Einsicht vermittelt, daß die Gesellschaftsordnung nur durch repressive Gewalt aufrechtzuerhalten sei: Fortschritt ist nur um den Preis des Massakers zu haben. Diese konkrete geschichtliche Erfahrung generalisiert sich in einer geschichtlichen 'Pessimismuserklärung!': das Schlimmste ist immer sicher. Gustave Flaubert ist davon seit seiner frühesten Kindheit überzeugt. Seine Romane erfüllen haargenau die Erwartungen seines Publikums, weil ihre Desillusionierung vor dem Handeln nicht auf die Ereignisse von '48 zurückgeht, sondern bei ihm von seiner 'passiven Konstitution' herrührt.

Pessimismus, Zweites Kaiserreich und Absolute Kunst sind ein zusammenhängendes Ganzes, welches die reale Erfahrungs- und Interessenrealität einer sozialen Klasse verbirgt. Als nach der Niederlage von Sedan der Kaiser am 4. September 1870 stürzt, erkennt Flaubert, daß das Zweite Kaiserreich eine Phantasmagorie war, die das reale Land verbarg, und begreift zugleich, daß mit dem Ende des Traums vom Empire dem Traum der Absoluten Kunst die Grundlagen entzogen waren. Der 4. September 1870 markiert 10 Jahre vor seinem faktischen Ableben den sozialen Tod Flauberts. Eine Republik stand nicht auf seinem Lebensprogramm.

Sartres Darstellung des Zweiten Kaiserreichs und seiner Literatur hat sicherlicher verschiedene Schwächen aufzuweisen. Historisch ist die Reduzierung Napoléon III. auf einen Operettenkaiser einseitig, da das 'Second Empire' in der Entwicklung der französischen Gesellschaft entscheidende Weichenstellungen (Eisenbahn, Haussmann-Boulevards etc.) getroffen hat.

Literaturgeschichtlich ist die Bewertung der Romantik ebenso schematisch wie die Zuordnung der 'Neurose-Kunst' zum Bürgertum. Möglicherweise birgt sie ebenso Elemente einer anti-bourgeoisen Ästhetik. (Oehler 1980)

Literatursoziologisch schließlich ist die Ausblendung der realen Herstellungsbedingungen von Büchern (Verlage etc.) zu bemängeln.

Aber es ist wohl falsch, all diese Erwartungen an den 'Idioten der Familie' heranzutragen. Sartres Darstellung des 'Second Empire' zielt nicht auf eine Historiographie, sondern hat eine inhaltlich bestimmte Epoche zum Gegenstand, die Ort einer mit dem Heute verbundenen Konstruktion ist. (Vgl. Benjamin 1977, 468)

Literatur

- Sartre, J.-P. 1977: Der Idiot der Familie. Gustave Flaubert 1821-1857, Band 1, Reinbek
Sartre, J.-P. 1980: Der Idiot der Familie. Gustave Flaubert 1821-1857, Band 5, Reinbek
Flaubert, G. 1979: Briefe, Zürich
Bohrer, K.-H.: 1985 : Das Böse - eine ästhetische Kategorie ?, in: Merkur N^o436, S. 459-473
Benjamin, W. 1977: Eduard Fuchs als Sammler und Historiker, in Gesammelte Schriften, Bd. II.2, Frankfurt/M., S.465-505
Oehler, D. 1980: Zum **gesellschaftlichen Standort** der Neurose-Kunst, in: König, T. (Hg.) Sartres Flaubert lesen, Reinbek S.149-190